

Restauratoren als Detektive: Dem Original auf der Spur

Text Michael Kaufmann*, Matthias Lächli* Bilder Matthias Lächli



Das zentrale Kuppelbild mit dem Kopf der Mutter Gottes bei Tageslicht (oben) und unter UV-Licht (unten). Die unterschiedliche Reflexion des Lichtes durch Pigmente und Bindemittel lässt die Übermalungen vom Original unterscheiden.

Die Konservierer und Restaurierer

Seit den 1960er-Jahren sind Restauratoren aus Muri – Josef Brühlmann früher und Michael Kaufmann mit seinen Mitarbeitern heute – mit der Konservierung und Restaurierung der Innenraumhülle, der Kunstgegenstände sowie der Ausstattung in der Klosterkirche Muri betraut.

Maler, Gipser und Stuckateure erschaffen Neues und sanieren Altes. Ist das Alte von kunsthistorischer Bedeutung, muss sich der Restaurator damit befassen. Nicht selten besteht seine Aufgabe darin, Sanierungen früherer Epochen rückgängig zu machen. Dies hat mit einem Sinneswandel zu tun: Nicht Neugestaltung und Rekonstruktion, sondern die Erhaltung historischer Substanz steht heute im Vordergrund.

Die Klosteranlage von Muri gehört zu den wichtigsten Kulturdenkmälern des Kantons Aargau. Die erste Kirche des Klosters wurde 1064 eingeweiht. Seither sind verschiedene neue Gebäude hinzugekommen, wurden bestehende umgebaut oder durch Feuersbrünste beschädigt und zerstört. Das heutige Erscheinungsbild der Klosterkirche ist geprägt von der Barockisierung im 17. Jahrhundert, wobei unter anderem ein imposanter oktogonaler Zentralbau mit Kuppelgewölbe im ehemaligen Mittelschiff errichtet wurde.

Eine so grosse und reich geschmückte Kirche verlangt einen fortwährenden Unterhalt, um sie vor Verschmutzung und Zerfall zu bewahren. In der Klosterkirche werden diese Arbeiten derzeit von Michael Kaufmann mit seinem Restaurierungsatelier in Muri ausgeführt. 2008 konzentrierten er und seine Mitarbeiter sich auf die Reinigung und Sicherung der Stuckaturen und der siebzehn Freskogemälde der Oktogonkuppel. Ebenso stand die Konservierung der Reliefschnitzereien des Chorgestühls an.

Vor dem eigentlichen Beginn der Arbeiten wurden die Kunstwerke untersucht und die Ergebnisse mit Quellenberichten wie alten Rechnungen und Briefwechseln aus dem Staatsarchiv Aarau sowie historischen Fotografien der Denkmalpflege verglichen. So konn-

ten Erkenntnisse über die originale Substanz und spätere Zutaten gewonnen und entsprechende Restaurierungsmassnahmen entwickelt werden.

Pigmente verraten die Oktogonkuppelgemälde

Das Oktogon wurde vom Tessiner Stuckateur Giovanni Bettini entworfen und zwischen 1695 und 1697 errichtet. Der Tessiner Maler Francesco Antonio Giorgioli schuf 1696 die Deckenfresken, die um 1831 teilweise grossflächig übermalt und neu gestaltet wurden. Als die Kuppel in den 1920er-Jahren restauriert werden sollte, weil Teile der Deckenstuckaturen in den Kirchenraum gefallen waren, wurden die Gemälde vom Maler Kaspar Meyer aus Muri von den Übermalungen von 1831 befreit, um den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Allerdings wurde dabei die originale Farbschicht so stark geschädigt, dass grössere Partien retuschiert werden mussten.

Zur Abklärung des heutigen Zustandes der Malereien wurde bei der Untersuchung für die Restaurierung 2008 eine ultraviolette Lichtquelle benutzt, da moderne Pigmente und Bindemittel das UV-Licht anders reflektieren als die ursprünglich von Giorgioli verwendeten Materialien. Die hellen Bereiche (Abbildung oben) konnten so als neuere Zutaten erkannt werden, welche wohl 1927 Maler Meyer ausgeführt hatte. Aufgrund dieser Erkenntnis wurden,

* Restauratoren, Restaurierungsatelier Kaufmann, Muri AG

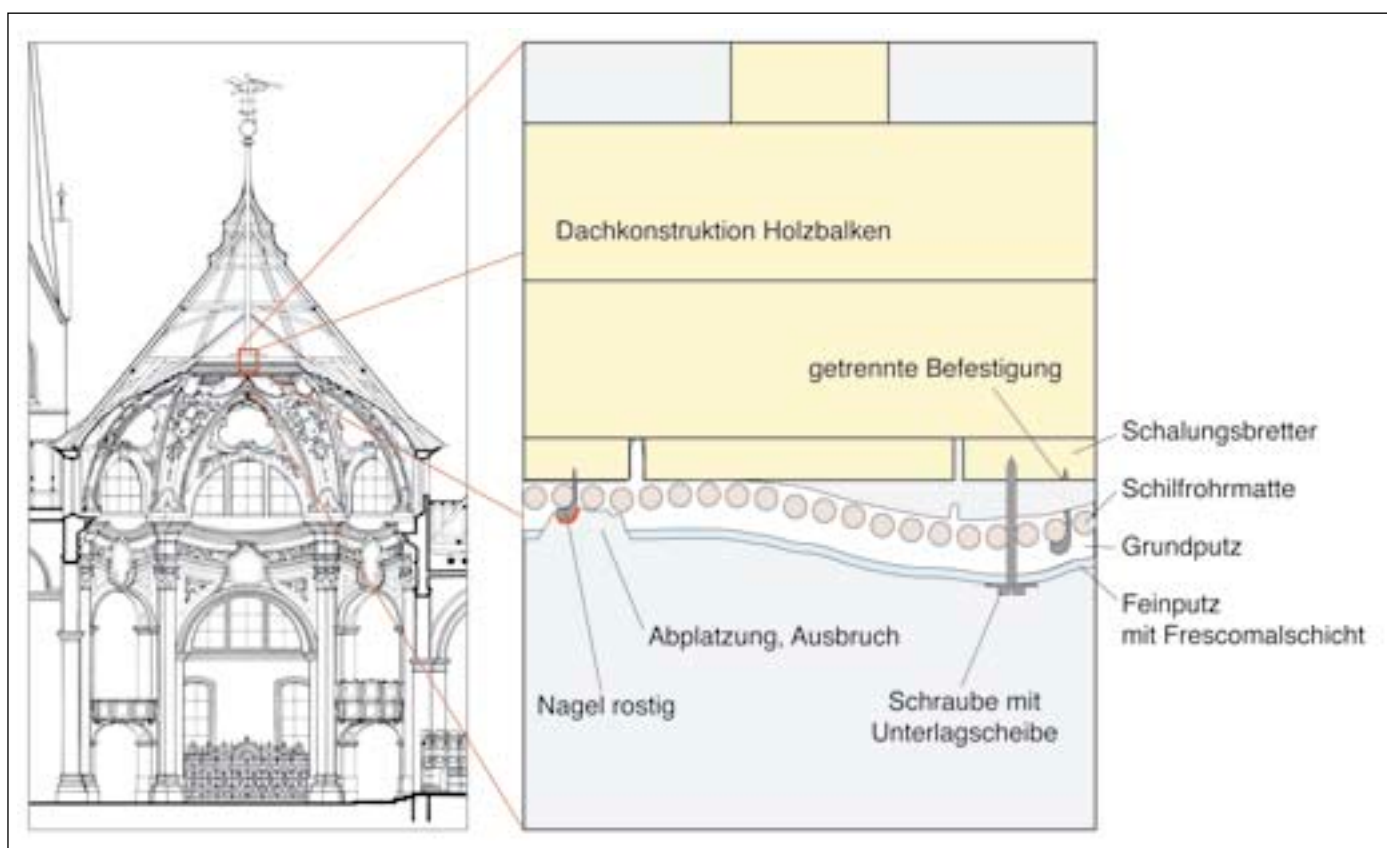
wie zuvor schon die Stuckaturen der Kuppel, auch die Bilder von Staub und Russ der letzten Jahrzehnte befreit. Dabei mussten auch einige Ausbrüche in den Putzschichten gekittet und durch eine Retusche wieder integriert werden.

Bei der weiteren Untersuchung der Bilder konnten auch die statischen Probleme festgestellt werden, welche damals zur Renovation geführt hatten. So sind, unter anderem durch die klimatisch bedingten Bewegungen des hölzernen Dachstuhls, zahlreiche Risse in den Putzschichten entstanden, wodurch sich diese mitsamt den Malereien teilweise vom Untergrund gelöst hatten. Um eine weitere Ablösung zu verhin-

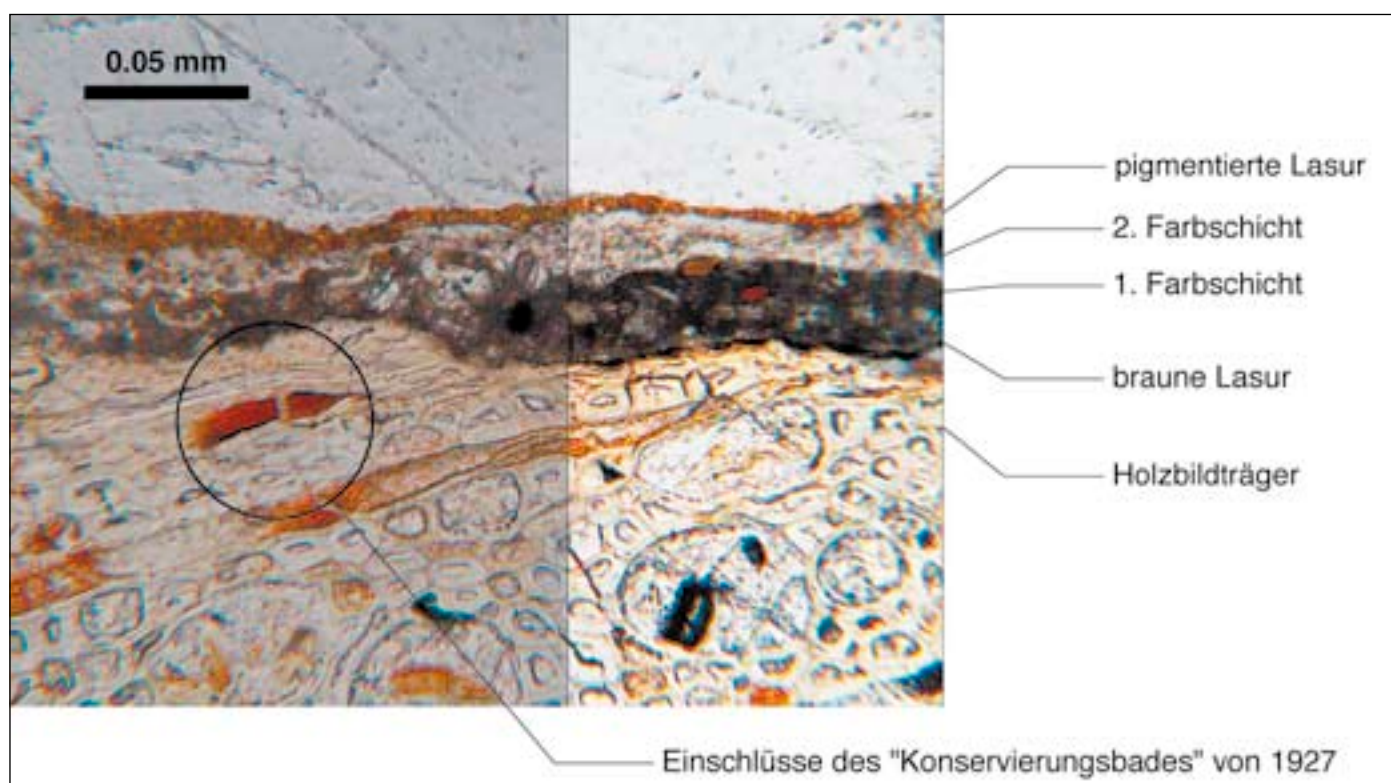
dern, wurde durch kleinste Löcher ein feiner Mörtel eingeführt und so wieder eine Verbindung zum Untergrund geschaffen. Am zentralen Kuppelbild, der Ecclesia, war ein Bereich so stark vom Untergrund abgewölbt, dass ein solches Hinterfüllen nicht möglich war. So musste auf eine Massnahme zurückgegriffen werden, welche vom Prinzip her schon 1929 grossflächig angewandt wurde: An wenigen Punkten wurden rostfreie Schrauben durch die Putzschichten in die darunterliegenden Schalungsbretter eingedreht, so dass durch die Auflagefläche einer Unterlagscheibe die Malerei gestützt wird (Abbildung unten). →



Blick in das Oktogonkuppelgewölbe der Klosterkirche Muri. Von einer Hebebühne aus (links im Bild) wurde der Zustand der Malereien abgeklärt.



Schnitt durch Deckenbild und Dachkonstruktion der Oktogonkuppel: Die mit Schilfrohr armierten Putzschichten hatten sich teilweise vom Untergrund gelöst und mussten gesichert werden.



Dünnschliff einer sehr kleinen Malschichtprobe: Im unteren Bereich sind die Holzzellen erkennbar, darüber liegen die verschiedenen Malschichten. Der rechte Teil des Bildes wurde zur besseren Lesbarkeit der Schichten stärker kontrastiert. Dies reichte, um genauere Aussagen über die Applikation zu machen.

Spurensuche an den Reliefschnitzereien

Eine weitere Restaurierungsetappe umfasste die Reliefdarstellungen des Chorgestühls. Simon Bachmann, Zeichner, Maler und Schnitzer, schuf von 1650 bis zirka 1659 das Chorgestühl sowie die feingliedrigen Reliefdarstellungen aus Lindenholz. Etwa hundert Jahre nach der Fertigstellung wurde das Chorgestühl zu Gunsten des Chorgitters und für den Einblick der Kirchenbesucher reduziert. Dabei sind wohl einige der Bekrönungsfiguren des Gestühls aus Eichenholz umplatziert oder ganz entfernt worden.

Im 19. Jahrhundert wurde mehrfach bemerkt, dass – begünstigt durch das feuchte Raumklima –, Holzwürmer die lindenhölzernen Reliefs stark zerfressen und geschädigt hatten. So wurden die feinen Schnitzereien zur Erhaltung 1852 von Maler Eicher aus Muri und 1891 von Maler Eugen Steimer sen. aus Baden behandelt. Zudem wurden 1877 vermutlich Gipsabgüsse der Reliefs angefertigt, wovon diese einen fettigen Gelbton bekamen. 1927 schliesslich wurden sie von Zürcher Restaura-

toren, den Gebrüdern Oetiker, in ein «Konservierungsbad» eingelegt, um die Holzwürmer zu vertreiben.

Bei näherer Betrachtung der Reliefs konnte festgestellt werden, dass im Laufe dieser Behandlungen der Holzwurmfrass wohl gestoppt worden war, die Oberfläche jedoch durch die verschiedenen Anstriche schokoladebraun



Eine Aufnahme des Chorgestühls von 1925. (Bild: Kanton Aargau, Denkmalpflege)



«Anbetung der Könige» von Simon Bachmann (um ca. 1650). Linker Bildteil vor, rechter nach der Abnahme der Übermalungen.

verfärbt wurde. Um die Art dieses Farbüberzugs zu bestimmen, wurden kleinste Probeentnahmen in Harz eingegossen und so dünn geschliffen, dass sie mit Licht durchstrahlt und unter dem

Mikroskop betrachtet werden konnten (siehe Abbildung S. 19). So wurde sichtbar, dass auf dem geschnitzten Holz nach einer ersten Lasur zwei dickere Malschichten und abschliessend noch

eine farbige Lasur aufgebracht wurden. Da die Farbschichten die Feinheit der Schnitzerei abschwächte und die Farbigkeit ästhetisch unbefriedigend war, wurde beschlossen, die 26 Reliefdarstellungen in einem aufwendigen Verfahren freizulegen (Abbildung links).

Zurzeit sind weitere Konservierungs- und Ergänzungsarbeiten an den Bekrönungsfiguren und der Architektur des Chorgestühls im Gang. Die Klosterkirche Muri ist trotzdem jederzeit öffentlich zugänglich (www.klosterkirche-muri.ch). ■